

Literarische Welt

## **Getrieben vom Glauben an Wunder**

Gisela Stelly erzählt von Familien, in denen sich die jüngste deutsche Geschichte spiegelt  
Von Stephan Sattler

### **DIE WELT**

Dieser Artikel erschien in der Zeitung DIE WELT.

Zwei Hauptfiguren, der norddeutsche Anton Bluhm und der oberbayrische Franz Münzer, beide Jahrgang 1924, bestimmen die Saga zweier deutscher Familien, deren Geschick die deutsche Zeitgeschichte von den Zwanzigerjahren des vorigen Jahrhunderts bis zum Jahr 2001 exemplarisch abbilden soll. Beide lernen sich bei der Hitlerjugend kennen, kurz bevor sie in die Wehrmacht eingezogen werden. Ihre beiden Väter aber treffen schon 1924 aufeinander. Der Hannoveraner Papierfabrikant Johann Bluhm, dessen Umsätze durch die Inflation dramatisch eingebrochen sind, steckt sein letztes Geld in ein äußerst fragwürdiges Unternehmen. Geschäftsfreunde in München überreden ihn, in ein Projekt zu investieren, in dem es um die industrielle Herstellung von Gold geht. In welcher Not muss Johann Bluhm gewesen sein, um wirklich an diese „Goldmacher“ zu glauben?

Auf dem prächtigen Grundstück einer Villa am Starnberger See besichtigt Bluhm zusammen mit einer Gruppe respektabler Wirtschaftsleute eine unterirdische Anlage. Die Anwesenheit eines von allen hochverehrten Generals – er erinnert an den völkisch gesinnten Hasser der Weimarer Republik Erich von Ludendorff, im Ersten Weltkrieg Stellvertreter Paul von Hindenburgs – ist ihm Vertrauensbeweis genug, um Anleihen zu zeichnen. Die Villa und die dazugehörige Parkanlage mit der unterirdischen Versuchsanlage gehört dem Bankier Hubert Münzer. Bluhm ist sein Geld schnell los und erfährt, das ganze Projekt diene nur der finanziellen Unterstützung der neuen politischen Bewegung, die 1933 die Macht über das Deutsche Reich erobert. Der Nationalsozialismus, Anfang der Zwanzigerjahre noch eine Partei Wundergläubiger, aber auch kühl rasonierender Betrüger, stürzt nach einigen Jahren des scheinbaren Glanzes und der geheim gehaltenen Verbrechen die deutsche Gesellschaft in eine beispiellose Katastrophe.

Die Freundschaft zwischen Anton Bluhm und Franz Münzer beginnt erst nach dem Zweiten Weltkrieg: Beider Karrieren werden von der Wirtschaftswunderzeit geprägt. Gisela Stelly erzählt von deren beruflichen Erfolgen und ihren Frauen und Kindern. Die Phasen, in denen sich die westdeutsche Bundesrepublik zur vitalen und umkämpften Demokratie entwickelt, werden gekonnt in zum Teil turbulenten Familienszenen eingefangen. Anton Bluhm, dessen Vater auf Distanz zur NSDAP gestanden hatte, eine grüblerische Intellektuellen-Natur, will den Grund für den deutschen Untergang erklären und kann doch nicht das große Werk darüber niederschreiben. Er wird Journalist und in den Fünfzigerjahren Verleger und Herausgeber eines großen Nachrichtenmagazins in Hamburg. (Leser, die wissen, dass Gisela Stelly von 1972 bis 1992 mit Rudolf Augstein verheiratet war, sollten sich jedoch nicht verleiten lassen, in Anton Bluhm biografische Details des „Spiegel“-Herausgebers wiederzuerkennen. Es geht um Fiktion, nicht um Historie.) Bluhm treibt vor allem die Frage

um, wie nach dem verhängnisvollen Führerglauben die Deutschen im Westen nach wenigen Jahren dem nächsten Glauben nachjagen können, nämlich dem ans Wirtschaftswunder.

Franz Münzer, dessen Bankiersvater wegen seines nationalsozialistischen Engagements von den Alliierten interniert wurde, stellt sich die Fragen seines Freundes nicht. Beide hatten sich Anfang der Fünfzigerjahre durch Vermittlung eines engen Freundes von Anton Bluhm wiedergefunden. Münzer will nichts von der Beteiligung seines Vaters an Naziverbrechen wissen, ja er lässt sich von seinem Vater, der nach seiner Entlassung wieder enge Beziehungen zu den „Ehemaligen“ knüpft und mit beeindruckender Energie seinen geschäftlichen Aufstieg betreibt, seine berufliche Karriere vordiktieren, bis er schließlich selbst ein Hotelimperium aufbaut. Mit seiner bayrischen Frau, der Rosi, zeugt er fünf Töchter, und bleibt der unpolitische Gemütsmensch, der sich seinen Erfolg eigentlich nicht erklären kann. Die deutsche Frage, das deutsche Schicksal – darüber nachzudenken überlässt er seinem Freund Anton. Erst als seine Töchter sich der rebellischen Welt der Westberliner Studentenrevolten anschließen, gerät er aus dem Gleichgewicht.

Der Ausgang dieser deutschen Nachkriegssaga, einer verwickelten Geschichte zweier Freunde und ihrer Familien, soll nicht verraten werden. Nur soviel: Es sind die eindringlich geschilderten Szenen des Lebens am Starnberger See, des vitalen, emotionalen Treiben der Familie Münzer im Kontrast zur etwas kühleren Hamburger Journalistenatmosphäre der Bluhms, die den Roman so lesenswert machen. Die Spannung zwischen nord- und süddeutscher Lebensart und Vergangenheitsbewältigung, der Gegensatz von Intellekt und Vitalität – suggestiver, als das eine analytische Geschichtsschreibung kann, erfasst Gisela Stelly in der Form eines Romans das deutsche Dilemma: Die Bereitschaft, an Wunder zu glauben, und den Argwohn, ob man mit Vernunft überhaupt durchs Leben kommt.

Gisela Stelly: **Goldmacher**. Arche, Zürich. 415 S., 25.70 €.

© Axel Springer AG 2013. Alle Rechte vorbehalten

---